19. 5. 8. 5.

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus
Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 38. | 18. September. 1921. | 27. Jahrgang.

Schriftleiter: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1.

Der „Hausfreund" erscheint wöchentlich und wird gegen freiwillige Gaben abgegeben, ist zu beziehen nur durch Prediger B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1. — Selbstkostenpreis pro Nummer 8 Mark. — Anzeigenpreis für die zweigespaltene Kleinzeile oder deren Raum 50 Mk.

Zahlungen nehmen entgegen: für Polen: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße 1; für Deutschland: Rich. Bräuer, Cöpenick bei Berlin, Bahnhofsstraße Nr. 9; für Amerika: Rev. G. Freygang, Bentley, N. Dak. — Alle Zuschriften, den Inhalt betreffend, sind an den Schriftleiter zu richten.

Weine nicht!

O süßes Wort, das Jesus spricht
Zur armen Witwe: Weine nicht!
Es kommt mir nie aus meinem Sinn,
Zumal wenn ich betrübet bin. —
Wenn Not und Elend mich anficht,
Spricht gleich mein Jesus: Weine nicht!
Gott ist dein Vater! trau' nur Ihm;
Erhört Er doch der Raben Stimm'.

Bin ich sehr kraftlos, krank und schwach,
Und ist nichts da, als Weh und Ach,
So tröstet Jesus mich und spricht:
Ich bin dein Arzt, drum weine nicht! —
Raubt mir der Feind mein Gut und Hab',
Daß ich muß fort mit einem Stab,
Sagt Jesus wieder: Weine nicht!
Deinem Gott bleibt das Gericht.

Vertreibt mich des Verfolgers Hand,
Gönnt mir man keinen Sitz im Land;
Im Herzen Jesus zu mir spricht:
Dein ist der Himmel; weine nicht! —
Reißt mir der Tod das Liebste hin,
Sagt Jesus: Weine nicht!
Ich bin der's wiedergibt; gedenke dran,
Was ich zu Nain hab' getan.

Muß ich selbst ringen mit dem Tod,
Ist Jesus da, ruft in der Not:
Ich bin das Leben, weine nicht!
Wer an mich glaubt, der lebt und siegt. —
O süßes Wort, das Jesus spricht
In allen Nöten: Weine nicht!
Ach, klinge stets in meinem Sinn,
So fähret alles Trauern hin.

J. Höfel.

Christus — unsre Weisheit.

1. Kor., 1 30.

Zu allen Zeiten hat es auf Erden gewaltige Leute gegeben, die durch ihren Unternehmungsgeist und Eroberungssucht ganze Erdteile in Bewegung gesetzt haben, z. B. Alexander der Große, Napoleon u. a. m. Es gab Leute von hoher Geistesbegabung, von feiner Bildung, edlen Sitten und einem reinen Tugendleben, die sich in der Geschichte der Menschheit einen großen Namen gemacht und denen ihre Verehrer Denkmäler errichtet haben, z. B. Sokrates, Diogenes. Doch wie sehr sich diese Menschen unter ihren Zeitgenossen auch nicht hervorgetan haben, im Laufe der Zeit hat man ihrer wieder vergessen, ihre Werke verkannt, ihre Weisheit durch andere verdrängt, ihre Kunst ersetzt, und in den seltensten Fällen überlebte das Werk seinen Meister.

Ganz anders verhält es sich mit Christum. Obgleich von seinen Zeitgenossen verkannt, verachtet, zuletzt sogar verworfen, lebt sein Werk noch in seinen Jüngern fort. Sein Name ist wie eine ausgeschüttete, wohlriechende Salbe, Hohelied 1, 3, denen die ihn lieben, weil sie an ihm Eigenschaften entdeckt haben, die bei sterblichen Menschen nicht zu finden sind, denn Er ist ihnen **Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung.**

Komisarjat Rządu na m. Łódź

Egzemplarz obowiązkowy

Paulus rühmt die Eigenschaften 1. Kor. 1, 30, und auf Jesum nur richtet sich des Gläubigen Blick. Er, Jesus, ist ihm über alles lieb und wert, und er kann wohl eher alles vergessen, aus seinem Auge verlieren, nur seinen Herrn und Heiland nicht. Ihm gebührt darum aller Ruhm, denn, „wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn!" 1. Kor. 1, 31.

Christus ist uns gemacht von Gott zur **Weisheit,** weil die Menschheit in der Weisheit dieser Welt, noch in der Verfolgung von ehrgeizigen Zielen, keine Befriedigung findet.

Das Dichten und Trachten vieler Eltern geht dahin, ihren Kindern eine angemessene Bildung zu geben. Das ehrgeizige Streben manches jungen Mannes ist, die höchste Stufe menschlichen Wissens zu erklimmen und alle seine Zeitgenossen, womöglich um eines Hauptes Länge zu überragen, sich einen berühmten Namen zu machen, in seinen Werken unsterblich zu sein. Er verwendet viel Kraft und Zeit darauf und ist bei allem Wissen oft sehr unglücklich, denn sein innerer Mensch hat keinen bestimmten Halt und Ruhepunkt gefunden, und so mancher bricht physisch und moralisch zusammen, weil er die Quelle wahrer Weisheit nicht entdeckt hat.

Andere wieder wollen recht weise sein, indem sie die Anhäufung von irdischen Schätzen zu ihrer Lebensaufgabe stellen. Reich werden ist ihr einziges Ziel; für höhere Dinge, für Kunst, Wissenschaft, haben sie kein Ohr, keine Zeit und kein Verständnis. Nur was in klingende Münze umgesetzt werden kann, das fesselt sie, das nimmt sie gefangen und wenngleich die Gegenwart eine klanglose Zeit genannt werden muß, dennoch legen die meisten Menschen so viel Wert auf die Tausendscheine, daß sie darüber alles andere verlieren und aus dem Auge lassen.

Ein Knabe fand im Kehricht ein Markstück und brachte es freudestrahlend seiner Mutter. Diese lobte ihren Sohn und ermahnte ihn, seinen Blick stets auf die Erde zu richten. Er beherzigte die Lehre der Mutter, ließ seine Augen stets auf der Erde ruhen, fand wohl in seinem Leben noch manche Nickel- und Silbermünze, vergaß aber dabei nach oben zu sehen; er wurde ein Erdenwurm, ein Geldmensch der niedrigsten Sorte und lernte nie bessere und höhere Freuden kennen.

Viele finden ihr Lebensglück an den Freuden der vergänglichen Welt und an dem Wohlleben und den Ergötzlichkeiten dieser Erde. Sie wollen sich nicht plagen, wie andere, sie wollen genießen und denken von sich, daß sie rechte Weisheit besitzen. Doch ist es so? ist dies der Seele Halt im Leben und im Sterben? Es gibt auch in der Gegenwart viele, die sich alles erlauben, alles genießen können, worüber sie von anderen beneidet werden; doch fragt sie, ob sie glücklich sind, ob sie ruhig durch's Leben gehen und selbst dem Tode ruhig in's Angesicht sehen können, und ihr werdet immer wieder hören: „das bin ich nicht, das kann ich nicht!"

Woher kommt das? sie glaubten doch den Stein der Weisen entdeckt zu haben und sahen geringschätzend auf andere herab. Es kommt daher, daß sie von der Weisheit dieser Welt irregeführt worden sind; sie haben das Lebensglück nicht gefunden, weil sie an der Quelle desselben, an Jesum, vorübergegangen sind.

Volle Befriedigung finden wir nur, wenn wir uns von dieser göttlichen Weisheit, von Christus, belehren lassen, wie wir wirklich weise werden können und dazu gelangen wir, wenn wir: 1) **Jesum hören.** Sagt doch der Vater des Himmels selbst: „Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören," Matth. 17, 5. Ihn hören, sein Wort hören, „denn dies macht die Unverständigen weise," Psalm 19, 8. Wenn wir auf seine Stimme achten, Joh. 10, 27 und seiner freundlichen Einladung: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken," Matth. 11, 28, folgen. 2) **Wenn wir von Jesu lernen,** uns demütig zu seinen Füßen niederlassen, wie Maria, Luk. 10, 39 und seiner holdseligen Rede zuhören, dann in Sanftmut und Selbstlosigkeit Jesu folgen, wie er führt, so werden wir Jesuähnlichkeit erreichen und weise werden. 3) **An Jesum glauben,** als an Christum, der Sohn des lebendigen Gottes, Joh. 6, 69, wirklich von Gott gesandt, zu unserm Erlöser, dann erlangen wir durch ihn ewiges Leben, Joh. 6, 47, Leben aus Gott, neues Leben und dieses befähigt uns die Dinge dieser Welt mit ganz andern Augen zu betrachten; wir lernen bei ihm, der Quelle der Weisheit, wozu er uns selbst auffordert: „lernet von mir!" Matth. 11, 29, und kommen dahin, daß wir unsern Lebenszweck und Lebensaufgabe richtig erfassen; erlangen Frieden und Ruhe im Herzen; genießen schon hier die köstlichen Güter; wandeln in der Furcht des Herrn, welche der Anfang der Weisheit ist, einer feinen Klugheit verglichen wird, und welches Lob ewig bleibt. Psalm 111, 10.

L. H.

Was die Bauern in Polen von den Priestern verlangen.

Dem „Przyjaciel Ludu" vom 29. Mai 1921 entnehmen wir, was die polnischen Bauern von ihren Geistlichen fordern:

1) Daß sie die Kirche hüten, in der Kirche die Religion bewahren und Gottes Wort verkündigen; ihre Predigten und Beichten sollen sie nicht in politische Agitationsreden verwandeln, denn es schmälert die Kirche, säet Aergernis und steht im Widerspruch mit dem Geist der christlichen Religion.

2) Daß die Priester nicht hinderlich seien der Entwickelung der Wissenschaft, sich nicht mischen sollen in die weltlichen Lehren, in Schulangelegenheiten, denn etwas anders ist die Religion und die religiösen Empfindungen und etwas anderes die Lehre vom Rechnen, vom Züchten der Kühe, von den elektrischen Maschinen, der Astronomie (die Lehre von den Gestirnen), Geologie und dgl. oder auch vom Kunstdünger und von der Lehre, die sich auf Experimente und Technik gründet.

3) Daß sich die Priester mit der Politik überhaupt nicht beschäftigen. Mögen sie darin lieber an der Seite stehen. Heute unterstützen sie mit ganzer Kraft die Interessen der Gutsbesitzer und Kapitalisten, während sie vor dem Kriege das Volk in treuer Untertanschaft hielten.

4) Daß die Komitees der Kirche von der ganzen erwachsenen Mitgliederschaft durch allgemeine und geheime Wahlen ernannt werden, wozu die Priester nicht gehören sollen.

5) Daß das Eigentum der Kirche vom gewählten Kirchen-Komitee verwaltet werde, daß die Einnahmen und Ausgaben der Kirche gebucht werden und daß die Kassaberichte veröffentlicht werden.

6) Daß die Priester, gestützt auf die Einnahmen der Kirche, ein bestimmtes Monatsgehalt erhalten, das vom Kirchen-Komitee bestimmt wird und zum Lebensunterhalt einer Person ausreichen soll.

7) Daß die Opfer für Trauungen, Begräbnisse, Glockengeläut, die Abgaben vom verpachteten Lande, die Einnahmen von den Wäldern und Wirtschaften, die kirchlichen Opfer und dgl., mit einem Wort alle Einnahmen der Kirchenkasse gutgeschrieben werden, welche den Fonds für den Unterhalt der Priester, der Organisten und der Kirchendiener bildet; ferner zu Kirchenbauten, zum Bau und Instandhaltung der Kirche, der Orgel, der Glocken, des Priesterornates u. dergl. dient.

8) Daß bei der Anstellung eines Priesters der Wille der Kirchenglieder die Entscheidung treffen soll, nicht aber die Laune des Gutsbesitzers oder die Begünstigung des Bischofs.

9) Daß sich die Priester von der Verbreitung von politischen Zeitschriften gänzlich fernhalten — heute verbreiten sie allgemein mit großer Begeisterung den Bauern am meisten schädliche, politische Zeitungen.

10) Daß die Priester die Bauern in ihren wirtschaft- und wissenschaftlichen Organisationen nicht hindern.

Das Generalmittel, oder die vorzüglichste Weise einer Umgestaltung der Dinge nach dieser Richtung ist: Trennung der Kirche vom Staate.

So ist es in Amerika, Frankreich, der Schweiz und in andern am meisten entwickelten Ländern und Reichen.

Einzig der Egoismus und die Lust, allerlei Herrlichkeit der Welt zu genießen, für Geld, welches von der Ausbeutung der großen Zahl der polnischen Bauern und Arbeitern fließt, nötigt den Klerus zur Bezwingung unser gerechten Forderungen.

Der Standpunkt des Klerus stimmt überhaupt nicht überein mit den Grundsätzen des christlichen Glaubens, welche im Evangelium enthalten sind, wo es heißt: „Man kann nicht Gott und dem Mammon dienen." „Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als das ein Reicher in's Reich Gottes komme." „Verteile dein Geld unter den Armen und komm und folge mir nach" und dgl.

Das Land aber, welches zu den Gütern der „toten Hand" gehört (Klöster-, Dom-Bistümerländer und dgl. Majerhöfe) sollte unter den Bauern in Uebereinstimmung den Bedürfnissen des Staates und unter den Bauern mit wenig Land und unter den Landlosen verteilt werden.

Dies verlangen wir übereinstimmend mit den Forderungen der Bauerndelegaten, welche auf dem Volkskongreß in Krakau am 1. Juni 1919 und andern Zusammenkünften zum Ausdruck kamen. Davon denken wir auch gar nicht abzutreten. Wie uns nicht zurückschreckt der Terror einiger nichtbürgerlichen Faktore der „Hochgeborenen" oder Hochgestellten, so macht uns auch nicht schwankend der Terror der entrüsteten Bauchmester, oder auch der böse Humor und die Klage

des Klerus und die von den Kanzeln geworfenen Donnerworte, oder die im Stillen ausgebreiteten, giftigen Verleumdungen.

Hinter uns steht das Volk, und auch in uns offenbart sich der Wille Gottes. — — — —

*

So beginnt es allmählich licht zu werden in der finsteren Masse des katholischen Volkes.

Werkstatt

Dem Blatte „Unsere Heidenmission" entnehmen wir, daß die Ausreise der ersten Missionare nach China, will's Gott, Ende Oktober d. J. stattfinden soll. Die Freude der Missionsgesellschaft ist groß, daß sie nun bald wieder in direkter Arbeit unter den Heiden stehen darf. Auch wir freuen uns mit unseren Geschwistern, denen der Herr nach kurzem Warten neue Türen in China gegeben und ein Arbeitsfeld angewiesen hat. Anläßlich der Bundeskonferenz am 11. September in Hamburg, sollte die Aussendungsfeier der ersten Missionare stattfinden. Bei all der Freude wird aber im obigen Blatte der Mangel an Mittel zur Bestreitung der Ausrüstung und der Reisekosten hervorgehoben. Wir lesen da: „Daher haben wir auch die Freudigkeit, unsere liebe Missionsgemeinde recht herzlich zu bitten, uns jetzt unsere Hände zu stärken und uns den noch fehlenden Betrag von rund 50 000 Mark (deutsch) in den nächsten Wochen zur Verfügung zu stellen. Es wäre doch schade und unser unwürdig, wenn wegen Mangels an Mitteln nur ein Teil der bereitstehenden Geschwister die Ausreise antreten könnten. Wer ein offenes Auge für die Not der Heiden und für unsere Verpflichtung ihnen gegenüber hat und wessen Herz und Leben dem Herrn geheiligt ist, der wird gewiß gern aus Dankbarkeit für die vielen Segnungen, die wir trotz der schweren Zeit aus des Herrn Hand empfangen dürfen, ihm eine besondere Gabe für sein Werk unter den Heiden auf den Altar legen . . ." Auf unsere Aufforderung, sich an dem Werk der Heidenmission zu beteiligen, sind wohl schon einige Gaben eingegangen, aber lange nicht in dem Maße, wie es das Werk des Herrn bedarf und wie es vielen von unseren Geschwistern, die der Herr mit irdischem Gut gesegnet hat, möglich wäre. Darum sei mit diesen Zeilen noch einmal an unser Vorrecht erinnert, das uns Gott eingeräumt hat, indem Er uns die Möglichkeit und die Gelegenheit gegeben, die Ausbreitung seines Werkes mit Herzen, Mund und Händen zu unterstützen.

* *
*

In demselben Blatte lesen wir: Eine große internationale Missionskonferenz ist für die Zeit vom 1. bis 7. Oktober in New-York geplant. Der deutsche evangelische Missionsausschuß hat aber eine offizielle Teilnahme an derselben abgelehnt und diesen Standpunkt wie folgt begründet: „Die in Halle versammelten Vertreter verkennen die in dem Wunsch nach der Teilnahme der Deutschen an der Konferenz sich kundgebende brüderliche Gesinnung keineswegs und wollen diese Gesinnung auch ihrerseits pflegen. Sie empfinden aber tiefes Leid über die noch fortgehende Entrechtung und Vergewaltigung deutscher Missionen und deutscher Missionare und fühlen sich eng verflochten in das Geschick ihres Volkes, das trotz des angeblichen Friedens neuerdings zu langdauernder Sklaverei verurteilt werden soll und an Leib und Seele mißhandelt, ja sogar sittlich mißhandelt wird. Infolgedessen erklären sie es in ihrem Schmerz zurzeit für innerlich unmöglich, eine internationale Missionskonferenz zu beschicken. Sie überlassen es der New-Yorker Konferenz, die Lage der deutschen Missionen vor Gott zu erwägen, befehlen aber die Zukunft ihres Volkes und des ihnen anvertrauten Werkes vor allem in die Hand des allmächtigen, gerechten und barmherzigen Gottes." Wir können den Schmerz und die Empfindungen der deutschen Missionsgesellschaften verstehen; aber verstehen können wir nicht, wie die Missionsgesellschaften der „siegreichen" Länder die Unterdrückung und Vergewaltigung einer anderen Missionsgesellschaft der „feindlichen Nation" weiter dulden und keinerlei Schritte unternehmen, klarzulegen, daß Mission und Politik zwei grundverschiedene Dinge sind. O, daß die Völker von ihrem Taumel und Wahn doch erwachen wollten und jeder Feindschaft ein Ende machen.

* *

Der Inseratenteil einer Tageszeitung gewährt uns tiefe Einblicke in das Leben und Treiben unserer Mitmenschen: er verrät uns das Sehnen und Verlangen vieler Adamskinder, zeigt uns das Hasten und Jagen nach all dem Vergänglichen, berichtet uns von den Freuden und Leiden unserer Zeitgenossen, ja er zeigt uns das Leben mit seinen Abgründen, seinen Gefahren, seinen Versuchungen, mit seinen verborgenen Kämpfen und Nöten. Vor mir liegen einige große, in's Auge fallende Zeitungsinserate, die dem ernsten Forscher das „evangelische Christentum" zeigen, wie es an vielen Orten zu einer elenden Karikatur herabgesunken ist. Einige Beispiele: Zu Gunsten des Baufonds einer Kirche zu L. wird an einem Sonntage ein großes Gartenfest veranstaltet unter Beteiligung von über 30 Gesang-, Turn- und Sportvereinen aus der Umgebung. Eine große Pfandlotterie lockt die Massen ihrerseits an, und ein „reichhaltiges Büfett" trägt zur Unterhaltung und Zusammenhaltung der Gesellschaft das seine bei. Wie dürfte man auch auf Erfolg rechnen, wenn man den zeitgemäßen Wünschen der Bevölkerung nicht nachkommen wollte. Es werden auch einige christliche Lieder gesungen, der Pastor hält sogar eine Ansprache, es darf ja der christliche Anstrich nicht fehlen, und dann wird den Göttern geopfert und gedient. — — — Eine Woche später. „Zu Gunsten des Glockenfonds der evang. Kirche zu Z. sowie zur Stärkung des Renovierungsfonds für den R. Betsaal" findet ein zweites großes Gartenfest statt, „zu welchem alle Freunde und Gönner herzlich eingeladen werden." Das Programm ist reichhaltiger als das erste. Hatte das erste Gartenfest einen grossen Erfolg, so soll der Erfolg des zweiten Festes ein weit grösserer sein. Nun wetteifert man miteinander. Durch das Inserat werden die „evangelischen Christen" geladen und durch das reichhaltige Programm angelockt. Hier heißt es schon:

„Konditorei und Restaurant reich versehen" und mit Fettdruck wird hervorgehoben: Tanz für Erwachsene. Der Pastor hält auch hier eine Begrüßungsansprache, die verschiedenen Vereine lassen ihre Lieder erschallen (gesungen wird das „Tanzlied" von Wit, Beethovens „Die Himmel rühmen des ewigen Ehre" u. s. w.) man geht den einzelnen Vergnügungen nach, die Auswahl ist ja groß, dann wird fleißig getanzt und von alledem am Schluß dem lieben Gott zur Renovierung eines Betsaales ein rundes Sümmchen abgegeben. Kann Gott nicht zufrieden sein, wenn Er auch etwas bekommt? Er müßte sich eigentlich bei den „evangelischen Christen" für ihre Opferfreudigkeit anläßlich des Gartenfestes am Sonntag bei Tanz und Alkohol bedanken, denn sonst würde nie ein solches Sümmchen zusammengekommen sein, und sein Bethaus hätte zu Grunde gehen müssen . . . Zwei Wochen später. Der erste Plan hat gut gefruchtet, man hat eine Methode erfunden, um mit gutem Erfolg die zerstörten Betsäle und Kirchen in Ordnung zu bringen. Die „evangelischen Christen" erwachen aus ihrem Schlaf und erkennen ihre Pflicht. Zu Gunsten des Baufonds der zerstörten ev. Kirche" zu K. findet ein großes Gartenfest statt. Ueber 20 Gesang-, Turn- und Sportvereine nehmen daran teil. Das reichhaltige Programm ist sehr einladend und anziehend. Ein jeder beeilt sich zur Stelle zu sein, denn eine zerstörte ev. Kirche soll vor dem Zerfall gerettet werden . . . 2 Wochen später. Wer will denn schlechter sein von den „evangelischen Christen"? Niemand darf zurückbleiben. Hier gilt es mitzumachen. Im Inserat heißt es: „Der evang.-luth. Kirchengesangverein „Immanuel" im A. Schützenhausgarten veranstaltet ein Gartenfest verbunden mit Gesang, Konzert und darauffolgendem Tanz, wozu alle befreundeten Gesangvereine . . . herzlich eingeladen werden . . ." Und so wird es wohl noch weiter gehen, denn der Sommer ist noch nicht zu Ende. Das Wetter ist ja günstig. Daß die anhaltende Dürre ein Gericht Gottes über die Völker ist, erkennt niemand, wir haben ja noch zu essen und zu trinken, bei uns ist ja „keine Not." Wir fragen, ist das evangelisches Christentum? Ist das Protestantismus im Sinne Luthers? Hat Gott Wohlgefallen an diesem Treiben? Würden sich Gott und seine Apostel zu diesen ihren „Nachfolgern, Anhängern" und Namensträgern bekennen? Sind das die Leute, die das Licht der Welt und das Salz der Erde sein sollen? Ist das die rechte Weise, die zerstörten Kirchen und baufälligen Bethäuser vor dem gänzlichen Zerfall zu schützen? Ist das nicht der krasseste Jesuitismus im evangelischen Protestantismus? Handelt man hier nicht direkt nach dem Grundsatz: Der Zweck heiligt die Mittel? Wie das Geld zusammenkommt, ist Nebensache, Hauptsache ist, daß es zusammenkommt. Will Gott die Opfer, die Papierfetzen, oder geht es Ihm um den Gehorsam? Und wer sind die Führer dieser Veranstaltungen? Sind es nicht die Pastoren, die Botschafter an Christi Statt sein wollen! Sie sind nicht nur allein dafür, sondern auch dabei, sie gehen als Führer dem Volke und ihren Gliedern voran. Und wenn der Hirte also tut, was will man von den Schäflein erwarten? Bewahrheitet es sich hier nicht klar: Wie der Hirte, so die Herde? Hinter dem Pastor steht das Kirchenkollegium der ev. Gemeinde, mit anderen Worten die Diakonen, die nach der Lehre der Hl. Schrift Männer sein sollen, die „ein gut Gerücht haben und voll Heiligen Geistes und Weisheit sind" Apost. 6, 3. So sieht das evangelische Christentum unserer Tage in der Kirche aus, aber wehe den Kreisen und Gemeinschaften, die dagegen die Stimme erheben, mit dieser Wirtschaft unzufrieden sind, zusammenkommen, um die Bibel zu lesen und zu beten, die werden als untreue Kinder der Kirche, ja als Sektierer gestempelt und verschrieben. Wo sind aber die „gläubigen Pastoren," von denen man so viel Rühmens macht, findet sich keiner, der, wie Luther entschieden auftritt und gegen alles Babel entschieden Protest erhebt? O, daß die Christenheit allen Schein und alle Formen einmal von sich werfen wollte und sich aufrichtig zu Christus bekehren, der von der Welt hinausgestoßen wurde, weil er mit den heuchlerischen Pharisäern, Schriftgelehrten und Aeltesten nicht mitmachte, und alles Scheinchristentum würde sich in wahres, echtes Christentum verwandeln zur Ehre des heiligen und großen Gottes und zum Heile aller Ungeretteten.

Gemeinden

Pabianice.

Vier junge Leute legten ein freudiges Bekenntnis von der rettenden Sünderliebe unseres Herrn ab und folgten Ihm in der Taufe.

J. Fester.

Dombie.

Am 14. August hatten wir auf der Station Kijowietz die Freude an 4 Seelen, die Jesum als ihren persönlichen Heiland angenommen, die biblische Taufe zu vollziehen. Zwei Frauen, die auch bereits aufgenommen sind, mußten aus triftigen Gründen zurückbleiben und sollen später getauft werden. Andere sind im ernsten Suchen nach Wahrheit. Möge der Herr auch ihnen bald völlige Klarheit über den Taufbefehl schenken und fortfahren, uns zu segnen.

A. Rosner.

Tauffest in Placiszewo.

Wenn Gottes Winde wehen vom Thron der Herrlichkeit und durch die Lande gehen, dann ist es sel'ge Zeit. Dieses durfte auch die Station Placiszewo der Gemeinde Kicin in letzter Zeit erfahren.

Der Herr gebrauchte seine Boten, die Brüder E. Wenske und O. Krause, ein Feuer unter der Jugend dort anzuzünden, das herrliche Früchte getragen hat. Eine Anzahl der Kinder der Geschwister ist bekehrt worden. Es waren Segensstunden, die Zeugnisse der Jugend zu hören, was der Herr an ihr getan. Obgleich manche noch jung an Jahren, dennoch haben sie alle

von der Verdorbenheit des menschlichen Herzenes zu berichten gewußt, aber auch von der großen Barmherzigkeit Gottes, die ihnen in dem Blute des Lammes widerfahren ist.

War schon die Prüfung der Neubekehrten eine Erquickung für die älteren Mitglieder der Gemeinde, noch viel herrlicher gestaltete sich das Tauffest am Sonntage, den 28. August, das im offenen Wasser des Flusses Działdówka (deutsch Soldau) von Unterzeichnetem vollzogen wurde.

Es war ein prächtiger Anblick von 20 jungen Streitern Christi, die sich dem Befehl Jesu Christi unterworfen und im Gehorsam gegen Ihn an sich die hl. Taufe vollziehen ließen.

Vom prächtigsten Wetter begünstigt, gestaltete sich die heilige Handlung zu einer erhebenden Feier, und die Zuhörer lauschten mit Andacht dem Worte und Liede, das bei dieser Gelegenheit vorgetragen wurde.

Nach der Taufe fand die Einführung der Neugetauften statt, und das Bundesmahl vereinigte die Geschwister um den Tisch des Herrn.

Schon lange hatte die Station Płaciszewo nicht soviel Besuch gehabt wie an diesem Tage. Immer wieder sagten die Lieben dort, das war heute ein herrlicher Tag in Gemeinschaft mit dem Herrn und untereinander.

Der Herr segne die alten und die jungen Streiter, daß sie Seinen Namen immer verherrlichen mögen! L. Horn.

Reisebericht und Gruß aus Libau.

Nach sieben langen Jahren durfte ich im Juni d. J. fünf Tage in meiner Heimat, bei meinen Lieben in Zgierz, weilen.

Meine Polenreise hatte den Hauptzweck, die „Christliche Siedlungsgesellschaft" in Bydgoszcz, (Bromberg) persönlich kennen zu lernen, um unter ihrem Schutz, welcher uns durch feierliche Versprechungen der Gesellschaft garantiert war, nach Argentinien (Süd-Amerika) auszuwandern.

Als ich aber die „Gesellschaft" in Bydgoszcz kennen lernte, da wurde mir bang zu Mut, wegen den Geschwistern, welche im guten Glauben gehandelt und ihr Eigentum bereits im Frühling d. J. verkauft hatten. Diese Sorge verließ mich auch nicht, trotz der liebevollen Gastfreundschaft und des Mitgefühls der Predigerbrüder und Geschwister in Lodz, Zgierz, Lessen-Neubrück und Danzig; ja sie vertiefte sich noch mehr auf meiner Weiterreise nach Berlin und Hamburg. Wo ich das Vorrecht hatte nach 17 Jahren wiederum, wenn auch nur zwei Tage lang, in den trauten und gastlichen Räumen des Hamburger Predigerseminars zu weilen.

Alles, was ich an maßgebenden Stellen im Auslande erreichen und erfahren konnte, war: daß man zur Auswanderung viel Geld, nach dem Stand unserer Valuta für uns unerschwingliche Summen, benötigen. Mit dieser bitteren Wahrheit im Herzen kam ich am 14. Juli heim und einige Tage später fuhr ich zu meinen Geschwistern aufs Land, um ihnen das Ergebnis meiner Reise mitzuteilen. Die Enttäuschung war bei Vielen eine sehr schmerzliche, doch besteht die Aussicht, daß der liebe Herr neue Lebensmöglichkeiten auch ihnen zeigen wird.

Diese bittere Erfahrung hat uns auf's neue gezeigt, daß man auch „Christlichen Siedlungsgesellschaften" — mit Mißtrauen begegnen muß, auch dann, wenn christliche Zeitschriften sie empfehlen. Es gilt, „Erst wägen, dann wagen"!

Nachdem mir nun die große Sorgenlast der Auswanderung abgenommen ist, kann ich mich dem Herrn und seiner Gemeinde mit desto größerer Freudigkeit zur Verfügung stellen.

Allen Lieben aber, die mir auf meiner wahrhaft schweren Reise mit Rat und Tat beigestanden, danke ich von ganzem Herzen mit Matth. 25, 40.

Grüße auch mit Psalm 37, 3—5. 18—19 alle lieben „Hausfreund" leser und Geschwister in Christo. G. Henke.

Libau, Palmenstr. 3. Lettland.

Für unsere Jugend

Jugendtag in Zdunska-Wola.

Am Sonntag, den 14. August hielt der Zdunska-Woler Jugendverein sein Jahresfest, wozu der Jugendmissionar, Br. Krause, erschienen war und unerwarteter und unverhoffterweise auch der Unterzeichnete als neuberufener Prediger der Gemeinde daran teilnehmen durfte. Am Vormittag predigte Br. Brauer über Offb. 3, 20, wie Jesus bei seinem Liebeswerben an die äußeren und inneren Sinne des Menschen appelliert, um sich Einlaß ins Herz zu verschaffen. Der Vormittag stand sonst in keiner inneren Beziehung zum Jugendfest. Dieses begann erst um 4 Uhr nachmittags, nach dem Sonntagsschule und Bibelklasse ihre Aufgabe gelöst hatten. Der Mitglieder- und Fremdenbesuch war zahlreich. Die geräumige Kapelle war bis auf den

letzten Platz besetzt und die Spannkraft für das was geboten wurde in Predigt, Gesang, Deklamationen und Zwie- und Mehrgesprächen hielt an bis zum Schluß. Die jungen Brüder und Schwestern überboten sich fast in anspruchsloser Weise in ihren Darbietungen zur angenehmen Erbauung der Versammlung. Besonders rührend und verständnisvoll wurde ein Deklamatorium: „Wo ist das wahre Glück" vorgetragen und andere zeitgemäße und erweckliche Erzeugnisse gut eingeübt zum besten gegeben. Auch an Ansprachen mangelte es nicht. Der Jugendmissionar und Br. Wilde hielten gut durchdachte und aufs Herz eingestellte Ansprachen. Das Ganze bewegte sich in ungezwungener Form und litt nicht an Ueberbürdung des Materials wie das des öfteren der Fall gewesen ist. Der Männerchor wirkte von der Empore mit. Es wurde zu rechter Zeit Schluß gemacht, ehe Ermüdung eintrat, was immer anzuraten ist. Wie segensreich das Fest auf die Versammlung eingewirkt hatte, drückte sich auch in der Kollekte aus, die die unerwartete Höhe von 18.000 Mark auf die Sammelteller brachte. Wir erleben in diesen ungewöhnlichen Zeiten ungewöhnliche Dinge der Freigebigkeit.

Die Brüder des Gemeinde-Vorstandes hatten im Anschluß an das Jugendfest eine Evangelisationsarbeit geplant und zu dem Zweck mehrere Prediger mit evangelistischer Begabung eingeladen. Leider hatten die meisten abgesagt, weil sie in dieser Zeit der Sommerausflüge in den eigenen Gemeinden unabkömmlich waren. Nur der eine Bruder Fester-Pabianice hatte es möglich machen können, Montag zum Abend einzutreffen. Die Versammlung war gut zu nennen und wurde daher auch für Dienstag abend anberaumt.

Unterzeichneter mußte Dienstag früh seine Rückreise antreten. — Sommerzeiten eignen sich erfahrungsgemäß nicht besonders zu erfolgreicher Evangelisationsarbeit, doch glauben wir, daß der ausgestreute Same des Wortes Gottes im Fest und an den Abenden auf manchen guten Herzensacker gefallen ist und sich zur Ewigkeitsfrucht entfalten wird.

Möge der Herr den Jugendverein in seinen Missionsbestrebungen weiter fördern und der Gemeinde Zdunska-Wola zum Segen setzen.

Auf Wunsch F. Brauer.

Verlust bringt Gewinn.

Ein mit vielen Passagieren und reichen Schätzen beladenes Schiff befindet sich auf offener See und erhält einen bedenklichen Leck. Die genaue Untersuchung stellt fest, daß es nur dann vor dem Sinken zu bewahren ist, wenn die Ladung vermindert wird. Man wirft zuerst alle minderwertigen Gegenstände ins Meer, aber die Last ist noch zu schwer, und das ganze Schiff droht zu sinken. Man wirft immer mehr ins Wasser und rettet schließlich Schiff und Passagiere. Ohne Schätze, aber mit voller Besatzung, erreicht das Wrack den Hafen. Nur durch Verlust der Schätze ward die Rettung möglich.

„Ballast über Bord!" so diktiert Gott, der Heilige Geist, auch bei manchem Christen.

Jesus sagt: „Es ist dir besser, daß du einäugig zum Leben eingehest, denn daß du zwei Augen habest und werdest in das höllische Feuer geworfen." (Matth. 17, 9.)

Wie oft muß Gott an uns schneiden, bis wir gerade wachsen! Wie vielem Schmerz und Schaden wäre vielleicht vorgebeugt, wenn wir uns von Seinen Augen leiten ließen!

Ein Trost für Gottes Kinder liegt darin, daß sie wissen, es ist der liebende, treue, erziehende Vater, welcher züchtigt und sie lernen sagen:

Ich brauch's, HErr, schlage zu.

Mannigfaltiges

Die russische Hungersnot.

(Von einem Gewährsmann aus Sowjetrußland).

Von absoluter Mißernte sind in Rußland sieben Gouvernements und zwar Astrachan, Dongebiet, Kasan, Samara, Saratow, Simbirsk, Ufa mit zusammen 855,195 Quadratkilometern betroffen. Eine schlechte Ernte haben elf Gouvernements mit 721,583 Quadratkilometern. Dem nach ergibt sich ein Mißerntegebiet von 1,576,777 Quadratkilometern, das mehr als dreimal so groß ist als das heutige Deutschland. Nach der letzten Volkszählung vor dem Kriege hatten diese Gebiete über 48 Millionen Einwohner. Wieviel von ihnen durch die bolschewistische Schandwirtschaft umgekommen sind, wissen wir nicht: die Bolschewisten veranstalten nur Volkszählung in den von ihnen beherrschten Städten. Der Wanderung der hungernden Bevölkerung werden von der „Regierung" alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt, in letzter Zeit sind den Flüchtenden chinesische, lettische und estnische Sowjettruppen entgegengeschickt worden, die erbarmungslos unter den Hungernden aufräumen; auf den Straßen, in den Gräben bleiben Hunderttausende liegen, oft bringen die Flüchtenden ihre Kinder um oder lassen sie im Stich. So schätzt die Regierung die Zahl der umherirrenden Waisenkinder auf über 40,000. Die Eisenbahntarife sind um das 400fache erhöht worden, um von der Benutzung der

Bahnen abzuschrecken; eine Fahrt von Moskau bis Petersburg kostet 140,000 Rubel, von Petersburg nach Kiew 600,000 Rubel.

Zu allem Unglück kommt eine entsetzliche Ungezieferplage: von Heuschrecken sind $2^1/_2$ Mill. Dessjatinen, von Zieselmäusen über 5 Millionen Dessjatinen heimgesucht. Auf die Dessjatine schätzt man 100—200 Zieselmäuse, mit denen die Bevölkerung ihren Hunger zu stillen sucht. Und der Appetit einer Zieselmaus wird im Laufe des Sommer auf ein Pud Getreide (32 deutsche Pfund) veranschlagt. Diese Ungezieferplage verbreitet rapid die Cholera und andere ansteckende Krankheiten. Die Bolschewisten wollen ihrer durch Vergasung der Felder Herr zu werden suchen. Windstille verhinderte aber bislang die Wirkung solcher Maßnahmen. Die Wolga versandet immer mehr, die Naphthabeförderung hört fast ganz auf. Wie soll man solcher Not steuern! Wie Hohn klingt der Anfang eines Briefes, den ein führender Bolschewist an einen französischen Genossen schrieb: „Nach einem reichhaltigen (sytny) Mahl berichte ich Ihnen über unsere furchtbare Hungersnot . . .“ Dieser Bolschewist spürt anscheinend nichts vom Hunger!

„L. Fr. P.“

Der Zug der Hungernden nach dem Westen.

Aus den von Hunger betroffenen Gouvernements und vor allem aus den Wolgagebieten ziehen Tausende von Familien nach dem Westen, und mehrere Tausende von Personen trafen in Petersburg ein. In ganz Rußland wird für die Hungernden gesammelt. Am 25. August wurden mehr als 4 Millionen Pud Getreide in die hungernden Bezirke abgesandt.

Vor dem Hunger flüchtende Kinder.

„Iswestja“ berichten, daß in Moskau eine Menge von flüchtigen Kindern eingetroffen sei, die auf diese Weise die Rettung vor dem Hunger suchen. Diese Zeitung malt die schreckliche Lage der Tatarendörfer. Tag für Tag entstehen dort neue Gräber. Die Häuser sind mit Kranken überfüllt. In vielen Häusern liegen Tote, die von niemand bestattet werden.

Cholera und Unruhen in Rußland.

Der ganze Kaukasus ist von der Cholera durchseucht. In Tambow, Woronesh, Kursk und Omsk sind große sowjetfeindliche Unruhen ausgebrochen. In Rostow wurde der Kriegszustand eingeführt.

Erdspaltung in Frankreich.

In Chinon in Frankreich entstanden plötzlich Erdspalten, von denen die größte 100 Meter breit und 60 Meter tief ist. Es ist auch ein leichtes Beben zuspüren.

Frauenrechte in England.

Das englische Unterhaus beschloß, die Frauen gleich den Männern, zu allen Aemtern zuzulassen.

Eine Synagoge mit Glockengeläut.

Die einzige jüdische Synagoge mit Glockenturm und Geläut befindet sich in dem kleinen oberschwäbischen Städtchen Buchau, das durch Schillers „Wallensteins Lager“ eine literarische Berühmtheit erlangt hat. Die Synagoge mit Turm stammt aus dem Jahre 1839. Schon verschiedentlich haben jüdische Behörden versucht, die Gemeinde zu bewegen, den Glockenturm zu beseitigen, bisher waren alle Bemühungen vergeblich.

Quittungen

Für den „Hausfreund“ eingegangen: Emma Heinrich Mk. 260, Vereinigungs-Kasse 5000, W. Ulrich 1000. **Gemeinde Lodz I:** Schw. Emilie 100, W. Fandrich 500, Kupsch 100, A. Schwertner 100, R. Lenz 200, Majer 100. Heinze 100, Strobel 50, L. Schmidt 200, T. Neumann 100, E. Blum 100, L. Starnell 100, Lapsch 100. Hausig 100, Jäkel 100, H. Starnell 100, K. Lerch 200, Backus 200, Böhm 25. **Gemeinde Zgierz:** H. Makus 1000, F. G. Schulz 500, O. Ulbrich 170, M. Herbrich 100, A. Edelwein 50, P. Prove 75, B. Schulz 100, R. Kleber 60, W. Stege 600, A. Schelbner 100, M. Pritz 100, P. Druse 200, Edm. Pritz 500, A. Schultz 100, R. Gutmann 200. **Baluty:** Kramer 5, J. Majer 100, R. Wanke 1000, F. Jelonek 100, J. Feller 50, A. Mittelstädt 200, K. Mittelstädt 200, A. Hoffmann 100, E. Susanska 100, E. Kunkel 200. **Gemeinde Roschyschtsche:** R. Heckert 100, W. Holand 300, G. Heckert 100, F. Korok 100, G. Glanz 100, Ed. Heinrich 100, Em. Heinrich 100, B. Feige 100, Kuß 500, Mamentjak 200, Kühn 400, Fr. Wichner 100, Fr. Irgang 100, F. Raht 100, Paula Klein 440. Frau Kühn 100. **Placischewo:** Aug. Truderung 500, Fr. Naber 500, W. Trepke 500. **Gemeinde Lodz II:** M. Lischewicz 200, E. Bergholz 200, Berta Neumann 200, J. Kerpal 200, J. Grunwald 200, F. Kling 300, K. Hoffmann 500, F. Hakel 200, E. Doberstein 40, A. Baier 500, M. Lohrer 500, O. Schlecht 100, L. Diesner 300, B. Lück 300. **Gemeinde Radawczyk:** G. Lange 300, Ch. Palnau 300, A. Lange 300, J. Witt 300.

„Was zu deinen Lippen ausgegangen ist, sollst du halten, und darnach tun, wie du dem Herrn, deinem Gott, freiwillig gelobt hast, das du mit deinem Munde geredet hast.“ 5. Mose 23, 24.

Herzlich dankend grüßt in Liebe die Schriftleitung.

Für Notleidende: Wanda Kutz Mk. 1000.
Für Heidenmission: R. Schönknecht 200, Joh. Grunwald 200, R. Heffner 500.
Für Russenmission: A. Malzmann 100, Ungenannt 500, Andreas Müller 200, Friedrich Evert 100.

Es dankt herzlich und um weitere Gaben bittet die Schriftleitung.

Für die Jugendsache: J. Lohrer Mk. 5000, M. Fuchs 600, Vereinigungskasse 17 500, Jugendtagkollekten von den Vereinen: Baluty 9235, Zdunska-Wola 16165, Jul. Krüger 400.

Mit herzlichem Dank J. Fester.

Gesucht werden:

Ludwig, Ferdinand und Wilhelm **Bülow**, letztens wohnhaft in der I Resposchanka; ferner Gustav **Henkelmann** bei Korez wohnhaft gewesen. — Auskunft erbittet Emma, Heinrich, Grabowo, poczta Czerniejowo, pow. Witkowski, Pomorze.

Adolf Jungton, Canada, von seinem Bruder Emil Jungton. Auskunft an die Schriftleitung zu senden.

Verlag von B. Götze in Lodz. — Druck des Verlagshauses „Kompaß“, Lodz, Nawrotst. 26.